

Kompetenz geltend machten, lagen diese eher auf dem Gebiet der Statistik und Soziologie oder dessen, was man ziemlich vage als »science in God's service« bezeichnete. Der Vf. versucht schließlich, die CG-Konzeption in der Fluchtlinie der theologisch-ethischen Grundsatzdiskussionen über den *usus elenchticus* und den *tertius usus legis* anzusiedeln (204f), vertagt aber letztlich auch diese Interpretation auf eine theologisch fundierte und empirisch nachvollziehbare umfassende Untersuchung von CG und Gemeindeaufbau, die noch aussteht.

Was CG in Deutschland betrifft (206ff), so wäre zu fragen, ob nicht wenigstens hier die missionarische Dynamik der amerikanischen CG-Bewegung für Theorie und Praxis belebend gewirkt hat. Eine eindeutige Antwort wagt der Vf. nicht, trotz oder gerade wegen seiner Detailkenntnis der deutschen Szene. Gemeindeaufbau als praktisch-theologische Teildisziplin folgt auch in evangelikalen Kreisen in der Regel nicht dem pragmatischen Modell amerikanischer Observanz. Eine Kirche, die, nach Bonhoeffer, »mitten im Sterben lebt« (259), wird jedenfalls andere Wege finden müssen. So haben denn auch Mission und Missionswissenschaft in Deutschland, wenn überhaupt, von McGavran und seinen Ideen überwiegend kritisch Kenntnis genommen. Mit dem Vf. wird man hoffen dürfen, daß damit die Frage der Integration von CG in volksskirchlichen Strukturen noch nicht ad acta gelegt ist. Sein Buch verdient Beachtung als Hilfe zum Einstieg – eine Hilfe, die allerdings wirksamer wäre, wenn sie nicht in der Saulsrüstung eines an sich sehr respektablen und nahezu fehlerfreien wissenschaftlichen Apparats daherkäme (die 280 Textseiten werden ziemlich genau zur Hälfte von Fußnoten in Kleinstdruck in Anspruch genommen). Auf Schritt und Tritt wünscht man sich wenigstens ein Register. Der Verlag überrascht den Leser mit zwei Versionen des Titels und zwei Erscheinungsjahren; das ließe sich wohl vermeiden.

Heidelberg

Hans-Werner Gensichen

Nuscheler, Franz / Gabriel, Karl / Keller, Sabine / Treber, Monika: *Christliche Dritte-Welt-Gruppen: Praxis und Selbstverständnis* (Forum Weltkirche; Bd. 5) Matthias-Grünwald-Verlag / Mainz 1995; 446 S.

In der Folge der kulturellen Umbrüche der 60er Jahre sind in Deutschland eine Reihe von »neuen sozialen Bewegungen« entstanden (Anti-Atomkraft-, Frauen-, Umwelt-, Dritte-Welt-, Friedens-Bewegung etc.), die die öffentliche Diskussion wesentlich mitbestimmt haben und ihre politischen Interessen durch die Gründung der »Grünen« auch innerhalb des parteipolitischen Spektrums zu vertreten versuchten. Trotz des durch das Scheitern real-existierender sozialistischer Modelle und die wirtschaftliche Krise der 90er Jahre ausgelösten Verlusts gesellschaftlicher Utopien und des damit verbundenen Rückgangs dieser Bewegungen hat die Solidaritätsbewegung mit der »Dritten Welt« bis heute eine erstaunliche Kontinuität und Lebendigkeit bewiesen, was auch damit zusammenhängen könnte, daß die an ihr beteiligten Gruppen in relativ enger Bindung an christliche Gemeinden und die großen Hilfswerke (Misereor, Brot für die Welt etc.) und inzwischen auch weitgehend generationenübergreifend arbeiten. Im Auftrag der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz, die unter dem Titel »Handeln in der Weltgesellschaft: Christliche Dritte-Welt-Gruppen« auch eine Kurzfassung (Bonn 1995) veröffentlicht hat, wurde von den o.g. Autoren/innen eine Studie erarbeitet, die sowohl quantitative wie qualitative Teile enthält und ausgesprochen interessante und für die Präsenz der Kirchen in der Gesellschaft äußerst relevante Ergebnisse hervorgebracht hat.

Diese Gruppen stellen ein zukunftsfähiges Potential christlich motivierten Engagements in unserer Gesellschaft dar und transportieren Werthaltungen (universelle Solidarität und Gerechtigkeit), die

im neoliberalen Trend ansonsten eher von Entwertung und Marginalisierung bedroht sind. Stärker als angenommen, fühlen sich viele dieser Gruppen der Kirche und den Gemeinden verbunden. Die Hilfswerke und die Kirchen (insbesondere auf der Ebene der Diözesen, Dekanate und Pfarreien) sollten ihnen deshalb insgesamt einen höheren Stellenwert einräumen, wobei freilich das Autonomiestreben dieser Gruppen und ihr Widerstand gegen die Tendenz der institutionellen Vereinnahmung berücksichtigt werden müssen. Offizielle kirchliche Verlautbarungen werden beispielsweise in sehr eigenständiger Weise und durchaus kritisch rezipiert – ergänzt und korrigiert durch die Aufnahme von theologischen Ansätzen aus der »Dritten Welt« wie etwa die Befreiungstheologie, wobei allerdings der dabei wichtige Aspekt der Konflikthaftigkeit des Einsatzes für Gerechtigkeit offenbar um so weniger wahrgenommen wird, je näher sich eine Gruppe dem katholisch-kirchlichen Milieu fühlt. Aber gerade die an der Grenze des kirchlichen Milieus befindlichen Gruppen verdienen die besondere Aufmerksamkeit der pastoralen Mitarbeiter/innen, denn sie stellen ein unverzichtbares Feld der Öffnung des Milieus im Blick auf zivilgesellschaftliche Öffentlichkeit dar und haben eine wichtige Anregungs- und Stimulierungsfunktion für das Binnenmilieu. Sie können als Erprobungsfelder für zukunftsfähige Formen einer Integration von Glaube und Politik in moderner Gesellschaft und als herausragende Chance des Widerstands gegen die Tendenz einer Privatisierung des christlichen Glaubens verstanden werden. Um den Kontakt mit diesen Gruppen zu verbessern und ihnen von kirchlicher Seite für sie wichtige Dienstleistungen anzubieten, plädiert die Forschergruppe nachdrücklich dafür, die Angebote einer entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit und Publizistik – eventuell in konfessionsübergreifender Zusammenarbeit – auszubauen. Angesichts der zunehmenden Kritik an einer stark moralisierenden Dritte-Welt-Solidaritätsarbeit (vgl. Siegfried Kohlhammer, »Leben wir auf Kosten der Dritten Welt? Über moralische Erpressung und Edle Seelen«, in: *Merkur* 46 (1992), 876–898), die häufig auch den Sachverstand zu den realen Ursache- und Wirkungszusammenhängen vermissen läßt, wären solche Angebote auf der anderen Seite auch eine große Chance einer »ökonomischen Alphabetisierung« der Arbeit der Dritte-Welt-Gruppen, die dringend notwendig ist, damit nicht ihr hohes moralisches Engagement mit Verweis auf mangelnde Sachkenntnis und damit auch das von ihnen vertretene, weiterhin wichtige Anliegen diskreditiert werden kann.

Daß eine solche Studie von der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegeben wurde, ist darüber hinaus insgesamt für das Verhältnis von Kirche und Gesellschaft in Deutschland von Bedeutung, spricht daraus doch der auch im Konsultationsprozeß zur Erarbeitung des »Sozialworts« zum Ausdruck gekommene Wille der Kirche(n), sich als Teil der Zivilgesellschaft und zivilgesellschaftliches Engagement als wesentlichen Teil christlicher Glaubenspraxis zu verstehen, anstatt sich in ein Getto weltflüchtiger Innerlichkeit und traditioneller Rechtgläubigkeit zurückzuziehen. Nur so hat christlicher Glaube in moderner Gesellschaft eine Zukunft.

Odenthal

Gerhard Kruip

Puhl, Stephan: *Georg M. Stenz SVD (1869–1928). Chinamissionar im Kaiserreich und in der Republik*, mit einem Nachwort von **R.G. Tiedemann** (London): »Der Missionspolitische Kontext in Süd-Shantung am Vorabend des Boxeraufstands in China«. Hg. von **Roman Malek**, Steyler Verlag / Nettetal 1994; 317 S.

Die Chinamission im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts stand unter dem unglückseligen Vorzeichen des westlichen Imperialismus und seiner Kanonenbootpolitik. Die Missionare, zwar